

dtv

Maddy Birch ist eine erfahrene Kriminalbeamtin. Sie gehört zu einer Spezialeinheit der Londoner Polizei, die einen seit Jahren beobachteten Gangsterboss fassen soll. Aber die Verhaftung geht schrecklich schief. Am Ende ist der Verbrecher tot – aber auch ein junger Kollege. Und Maddy wird das Gefühl nicht los, dass jemand sie beobachtet ... Detective Inspector Elder, der sich nach einer persönlichen Katastrophe frühzeitig vom Dienst zurückgezogen hat und in Cornwall ein einsames Leben voller Dämonen aus der Vergangenheit führt, wird zur Mitarbeit an dem Fall überredet. Es fällt ihm nicht leicht, sich den brutalen Fragen zu stellen, die nicht nur die Londoner Polizei, sondern auch sein eigenes Leben – und das seiner Tochter – betreffen.

»Harvey wird auch mit diesem Buch alle Leser begeistern, die gern einen harten Krimi lesen und authentische Milieuschilderungen zu schätzen wissen.« (Daily Mail)

»Glaubwürdige Charaktere mit vertrauten Problemen und Freuden bevölkern diesen Roman und verleihen ihm die Atmosphäre des modernen England, so wie wir es kennen ... Das scheint alles ganz mühelos erzählt, doch es ist erstklassige handwerkliche Arbeit.« (The Guardian)

John Harvey, Jahrgang 1938, Vater dreier Kinder, lebte lange Zeit in Nottingham, bevor er nach London zog. Er war als Englischlehrer tätig und unterrichtete an der University of Nottingham Literatur und Film. Für sein umfangreiches Werk, vor allem Krimis, aber auch Kurzgeschichten und Radioadaptionen, wurde er vielfach ausgezeichnet.

John Harvey

Schau nicht zurück

Thriller

Deutsch von
Sophie Kreutzfeldt

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von John Harvey
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Schrei nicht so laut (20956)

Für Graham,
seit mehr als zwanzig Jahren ein guter
Freund und weiser Ratgeber

Deutsche Erstausgabe
September 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de
© 2005 John Harvey
Titel der englischen Originalausgabe:
›Ash & Bone‹ (Heinemann, London 2005)
© 2007 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: www.blacksheep-uk.com
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Garamond 10/12
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21012-6

Don't come round reminding me again
How brittle bone is.

Billy Brag: Valentine's Day is Over

Wenn du Ende dreißig bist,
ist der Boden hart geworden.
Er wird immer härter,
bis er dich eines Tages einlässt.

Thomas McGuane: Nobody's Angel

Das erste Mädchen war tot, das war unvermeidlich gewesen.

Ihre Freundin, ihre Schwester – oder war das alles nur eine Täuschung? – stand nackt in der Ecke des Zimmers, einen Arm über die Brust gelegt.

Was hatte sie gesehen? Das war die Frage. Aber natürlich konnte er die Antwort. Er las es in ihren Augen. Erkannte es an dem dünnen hellen Rinnsal, das an ihrem Bein nach unten lief.

»Oh Himmel!«, hatte er gesagt.

Dann eine Stimme: »Ich kümmere mich darum.«

Als er wieder hinsah, war sie nicht mehr da. Keine von beiden war da.

Maddy Birch war keine dreißig mehr. Auch keine vierzig, um genau zu sein. Sie trat einen Schritt vom Spiegel zurück und warf den Falten, die sich am Mund und an den Augenwinkeln abzuzeichnen begannen, einen bösen Blick zu. In ihr dunkles, fast kastanienbraunes Haar begann sich feindliches Grau einzuschleichen. Ihr nächster Geburtstag würde der vierundvierzigste sein. Vierundvierzig und Detective Sergeant bei der Abteilung So7, Schweres und Organisiertes Verbrechen. Sie hatte ein paar Hunderter auf der Bank und eine mit Hypotheken belastete Wohnung in jenem Teil von Upper Holloway, den die Londoner Immobilienmakler ungestraft Highgate Borders zu nennen pflegten. Nicht gerade viel nach einem halben Leben bei der Polizei. Von den Falten einmal abgesehen.

Sie zog ein rotes Haargummi aus der Tasche, strich ihr Haar straff nach hinten und fixierte es mit dem Gummi. Dann trat sie zur Seite und warf einen schnellen Blick auf ihre Stiefel und die Vorderseite ihrer Jeans, befestigte die Klettverschlüsse ihrer kugelsicheren Weste, zog ein letztes Mal an ihrem Pferdeschwanz und ging in den Hauptraum zurück.

Aus Platzgründen hatte die Einsatzbesprechung in der Mehrzweckhalle einer ehemaligen Schule stattgefunden. Detective Superintendent George Mallory, der für die Aktion verantwortlich war, hatte auf der kleinen Bühne gestanden und zu den Einsatzkräften gesprochen. Seit den Zeiten Queen Victorias hatten in jedem Herbst die

jeweiligen Schulleiter an diesem Ort Generationen von Kindern dazu ermahnt, zu pflügen und Samen auf das Land zu streuen. In diesem Fall das Land von Green Lanes und Finsbury Park.

An den Wänden hingen immer noch Sprossenleitern, abgenutzt und mit einem Film aus grauem Staub überzogen. Neue Flipcharts, in leuchtenden Farben beschriftet, standen zu beiden Seiten eines inzwischen leeren Bildschirms. Zu zweit oder zu dritt standen Beamte der Einheit Taktische Waffen, So19, mit gesenktem Kopf beisammen oder saßen weitgehend schweigend mit Maddys neuen Kollegen von der Abteilung für Schwerverbrechen an aufgebockten Tischplatten. Maddy gehörte ihrer speziellen Einheit erst seit drei Wochen und zwei Tagen an.

Paul Draper kam zu ihr herüber und zeigte auf seine Uhr. Zehn vor halb sechs. »Dieses Warten. Das nervt am meisten.«

Maddy nickte.

Draper war ein junger Detective Constable, der vor einem Monat aus Manchester hergezogen war und Frau und Kind hatte, obwohl er noch nicht einmal fünfundzwanzig war. Er und Maddy hatten sich am selben Tag in Hendon zum Dienst gemeldet.

»Warum legen wir nicht los, zum Teufel?«

Maddy nickte noch einmal.

Der Geruch nach Schweiß, Rasierwasser und Öl hing schwer in der Luft. Letzterer stammte von den frisch gereinigten 9mm Brownings, den halbautomatischen Pistolen von Glock und den MP5 Karabinern von Heckler und Koch. Obgleich sie in Lippetts Hill eine Waffenausbildung erhalten hatte, war Maddy genauso unbewaffnet wie etwa die Hälfte der Anwesenden.

»Dieser ganze Aufwand für einen einzigen Mann«, sagte Draper.

Dieses Mal machte sich Maddy nicht einmal die Mühe zu nicken. Drapers Körper verströmte eine Angst, die sie spüren und auch in seinen Augen lesen konnte.

Mallory, der Einsatzleiter, stand in der Nähe der Tür und warf einen Blick in die Halle; dann sprach er mit Maurice Repton, seinem Detective Chief Inspector.

Repton lächelte und sah auf die Uhr. »Also, meine Herren«, sagte er. »Und Damen. Schnappen wir uns den Scheißkerl.«

Draußen begann sich die Dunkelheit gerade ein wenig zu lichten.

Zufällig saß Maddy im Einsatzwagen Draper gegenüber, so dass sich ihre Knie fast berührten. Rechts neben ihr saß ein Beamter der SO19 mit einem gekräuselten, rötlichen Schnurrbart über einem auffällig roten Mund. Wenn sie wegsah, spürte sie, wie er sie mit den Augen verschlang. Als der Wagen zu schnell über eine Bodenschwelle fuhr und er gegen sie geworfen wurde, blieb seine Hand einen Augenblick zu lange auf ihrem Oberschenkel liegen. »'tschuldigung«, sagte er und grinste.

Maddy blickte stur geradeaus und schloss mehrere Minuten lang die Augen, um sich das Bild der Zielperson zu verdeutlichen, wie es bei der Einsatzbesprechung auf dem Bildschirm erschienen war. James William Grant. Geboren am zwanzigsten Oktober 1952 in Hainault, Essex. Also wird er in einer Woche zweiundfünfzig, dachte Maddy. Irgendwie kam sie immer wieder auf Geburtstage zurück.

Bewaffneter Raubüberfall, Geldwäsche, Drogenhan-

del, Erpressung, Verabredung zum Mord, mehr als ein Dutzend Festnahmen, aber nur eine Verurteilung: Grant war seit Jahren im Visier der Polizei. Man hatte sein Telefon abgehört, man hatte ihn beschattet, man hatte seine finanziellen Transaktionen im Inland wie im Ausland sorgsam entwirrt. Aber je näher sie ihm kamen, desto wahrscheinlicher wurde es, dass Grant Lunte riechen und irgendwohin fliehen würde, wo ihn die Auslieferungsgesetze praktisch unangreifbar machten.

»Wird Zeit, dass wir ihn rankriegen«, hatte Mallory am Ende der Einsatzbesprechung gesagt. »Der ist überfällig.«

Vor fünf Jahren war einer von Grants Kumpanen im mittleren Teil der Pentonville Road genau zur Hauptverkehrszeit an einer Ampel erschossen worden, nachdem er allzu ehrgeizig geworden war und versucht hatte, eine Lieferung kolumbianischen Kokains zu vermarkten, die auf wundersame Weise irgendwo zwischen Amsterdam und der Küste von Sussex verloren gegangen war. Nach einem Prozess, der sieben Wochen gedauert und eine Dreiviertelmillion Pfund verschlungen hatte, war schließlich ein Helfer Grants für den Mord verurteilt worden, während Grant selbst ungeschoren davongekommen war.

»Was glaubst du?«, fragte Paul Draper und beugte sich nach vorn. »Wird er da sein? Grant?«

Maddy zuckte die Achseln.

»Das würde ich ihm raten«, sagte der Kollege von den Taktischen Waffen und berührte seinen Karabiner auf dieselbe Weise, wie er Maddys Bein angefasst hatte. »Wir müssen den Arsch einfach zu fassen kriegen.« Er grinste. »Ich hoffe nur, er kneift nicht und kommt freiwillig raus. Mit den Händen hinter dem Kopf.«

Als sie das Gebiet links von der Liverpool Road erreicht hatten, setzte hinten im Wagen ein unmelodisches Summen ein. Alle Köpfe drehten sich zu dem Sänger um, so dass er ebenso unvermittelt aufhörte, wie er begonnen hatte. In Maddys Handflächen begann sich Schweiß zu bilden.

»Wir sind bald da«, sagte Draper und richtete seine Worte an niemanden im Besonderen. »Kann nicht mehr weit sein.«

Weil sie merkte, dass der Mann neben ihr sie jetzt ganz unverfroren anstarrte, wandte Maddy den Kopf und sah ihm direkt ins Gesicht. »Was ist?«, sagte sie. »Was ist?«

Der Mann sah weg.

Einmal, nach einer erfolgreichen Aktion in Lincoln, ihrem alten Revier, waren sie und dieser Kollege, der sie den ganzen Abend beäugt hatte, in einem Eingang gelandet und hatten eine schnelle Fummel- und Knutschnummer abgezogen. Seine Hand auf ihrer Brust. Ihre Hand zwischen seinen Beinen.

Warum in Gottes Namen war ihr das ausgerechnet jetzt eingefallen?

»Wir nähern uns dem Ziel«, sagte der Fahrer über die Schulter.

Die eine Seite des York Way war Brachland, halb versteckt hinter geschwärzten Mauern und Drahtzäunen; auf der anderen Seite war man dabei, alte Lagerhäuser und kleine Fabriken in Lofts zu verwandeln, die allen Komfort boten: Tiefgarage, vierundzwanzig Stunden Pförtnerdienst, fünfzehnjährige Prostituierte mit eitrigen Wunden an Armen und Beinen einen Katzensprung entfernt.

Auf der Vorderseite des Gebäudes bemerkte man noch

keine Veränderung: Ein doppeltes Vorhängeschloss und eine Kette sicherten die Eingangstür aus Holz, die einen hohen Rundbogen hatte und deren Farbe abgeblättert war. Die kleinen, mit Spinnweben bedeckten Fenster waren mit Holzlatten vernagelt. In der Einsatzbesprechung hatte Maddy erfahren, dass das Innere bereits entkernt und die Restaurierung weit vorangeschritten war. Hinter einem der Fenster in der oberen Etage leuchtete schwach ein Licht.

Lautlos nahmen bewaffnete Einsatzkräfte rechts und links von Maddy ihre Positionen ein. Sie trugen schwarze Overalls und kugelsichere Westen, auf deren Vorderseite das Wort »Police« in weißer Farbe leuchtete.

Maddys Handflächen schwitzten jetzt nicht mehr, und ihr Hals war trocken.

»Altes Ferkel!« Sie lachte.

»Wieso?«

»Das weißt du ganz genau.«

»Nein. Wieso?«

Argwöhnisch lief Vicki zu dem Bett hinüber, auf dem Grant ausgestreckt lag, das Baumwolllaken bis unter die Taille zurückgeschlagen. Für einen Mann seines Alters war er gut in Form, dachte sie – nicht zum ersten Mal. Schlank. Geschmeidig. Er trainierte regelmäßig. Und als er gerade eben nach ihr gegriffen und seine Finger um ihr Handgelenk gelegt hatte, hatte es sich angefühlt, als stecke sie in einem Schraubstock.

»Komm doch mal her«, sagte er. »Komm schon.« Ein verschlagenes Lächeln glitt über sein Gesicht. »Ich tu dir nichts. Nicht schon wieder. Denk mal an mein Alter.«

Sie wusste, dass er log, natürlich log er, aber sie fügte

sich. Vicki hatte ein enges weißes T-Shirt und einen silbernen Stringtanga an, und das T-Shirt hörte ein gutes Stück über dem Platinring in ihrem Nabel auf. Worum ging es denn hier, wenn nicht um das eine?

Sie war ihm zum ersten Mal auf der Automobilausstellung in Birmingham begegnet, das war jetzt etliche Wochen her. Vicki, die damals nicht viel mehr als jetzt getragen hatte, um bei der Wahrheit zu bleiben, hatte zweihundert Pfund pro Tag dafür bekommen, die Aufmerksamkeit der Besucher auf die Vorzüge eines Wagens zu lenken, der über einen 3,2 Liter Dieselmotor mit Direkteinspritzung, Klimaanlage und Lederkomplettausstattung verfügte.

Er hatte ihr das Fahrzeug praktisch unter dem Hintern weggekauft und sie später auf einem Rastplatz an der A6 auf dem Rücksitz gevögelt. »Die Bezüge taufen«, hatte er das mit einem Augenzwinkern genannt und ihr ein paar Fünfzigpfundscheine in den Ausschnitt gesteckt. Die hatte sie zusammengeknüllt und ihm ins Gesicht geworfen. Danach hatte er ihr mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

»Ich hab da diese Wohnung in London«, hatte er gesagt. »Warum besuchst du mich nicht, und wir unternehmen was?«

»Und was soll das sein?«

Als er sie das erste Mal nackt gesehen hatte, hatte es ihn umgehauen. Er hatte schon schönere Frauen gehabt, aber keine mit einem solchen Po: so rund und fest und hoch.

»Mein Gott!«, hatte er gesagt.

»Was?«

»Du hast einen hinreißenden Arsch.«

Sie hatte gelacht. »Glaub bloß nicht, dass du den kriegst.«

»Werden wir sehen.«

Er hatte die Finger leicht auf ihre Hüften gelegt und einen sorgfältigen Kuss auf ihr Kreuz platziert. »Wer war das noch mal?«, hatte er gesagt, während seine Hände nach unten glitten. »Der den Daumen in den Weihnachtskuchen gesteckt und die Pflaume rausgeholt hat? Little Jack Horner? Oder Little Tommy Tucker?«

Danach nahm er sie von hinten auf dem glänzenden Holzfußboden, wovon sie an den Knien und den Brüsten blaue Flecken davontrug, die nach Leinöl rochen.

»Will, lass das«, sagte sie jetzt und entzog sich seinem Griff. »Nicht jetzt. Ich muss pinkeln.«

»Warum machst du's nicht hier?« Er zeigte auf seine Brust.

»Du meinst, über dir?«

»Warum nicht? Wäre nicht das erste Mal.«

»Du bist widerlich.«

»Du hast ja keine Ahnung.« Er griff nach ihr, aber sie sprang davon.

»Komm schnell wieder«, sagte er, lehnte sich in die Kissen zurück und sah ihr zu, wie sie auf die Tür zuging.

Über einen Hof hinter dem Gebäude gelangte man in das Haus: Eine Treppe führte über drei Etagen zum oberen Stockwerk. Das Loft, in dem Grant wohnte, hatte eine Doppeltür, und am hinteren Ende der Wohnung gab es einen Notausgang zur Feuertreppe.

Draper war dicht hinter Maddy, als sie um die Ecke bog, den Hof betrat und sich an die Wand presste. Waffen richteten sich in die Höhe, Uniformierte standen an den vier

Ecken des Hofes in Bereitschaft, andere eilten zu den Balkonen im ersten und zweiten Stockwerk. Sie wartete auf das Startsignal. Sekunden später kam es, und sie rannte auf die Treppe zu.

Die Wände waren aus unverputztem Backstein, die Möblierung spärlich und geschmackvoll. Grant drehte sich um und goss sich noch ein Glas Wein ein. In der Musikanlage lag immer noch die Dusty-CD. Er drückte auf die Fernbedienung.

»Warum hörst du diesen alten Kram?«, fragte Vicki vom anderen Ende des Raumes.

»Die größte weiße Soulsängerin aller Zeiten«, sagte Grant.

»Die ist doch Geschichte«, erwiderte Vicki beim Näherkommen.

Grant grinste. »Wie ich, meinst du?«

»Wenn dir das gefällt.«

Mit einem Knie auf dem Bett fuhr sie ihm mit den Fingern durch das ergrauende Haar auf seiner Brust. Er setzte sich auf und küsste sie auf den Mund.

Maddy wartete oben an der Treppe und schöpfte Atem; Draper war auf dem Treppenabsatz unter ihr. Sie hatte die äußere Tür zu Grants Wohnung genau im Blick. Mallory tauchte neben Draper auf und lief an ihm vorbei. Alles starrte vor Waffen.

»Sind Sie etwa auf Ruhm aus?«, flüsterte Mallory Maddy ins Ohr.

»Nein, Sir.«

Er lächelte, und Maddy nahm wahr, dass sein Atem nach Pfefferminz und Knoblauch roch. »Dieses Mal spie-

len Sie die zweite Geige, Birch. Sie sammeln die Reste auf.«

»Ja, Sir.«

»Sie und Ihr Freund Draper warten ein Stockwerk tiefer. Für alle Fälle.«

Mallory bewegte sich auf die Tür zu, gefolgt von Repton. Sie hatten zwei Beamte mit Vorschlaghämmern im Schlepptau.

Mit voller Lautstärke pulsierte der Klang durch das Innere des Lofts: ein Waldhorn, Streicher, Klavier und dann die Stimme. Unverkennbar.

Vicki saß auf Grant, beugte sich nach unten und berührte sein Gesicht. Er lag mit geschlossenen Augen da, und seine Fingerspitzen suchten ihre Brustwarzen.

Das Auf und Ab von Dustys Stimme.

Beim ersten Krachen stieß Grant Vicki zur Seite und sprang auf, wobei er mit der einen Hand nach der Baumwollhose griff, die neben dem Bett lag. Die andere Hand schoss an Vickis Kopf vorbei.

Die äußere Tür zersplitterte und fiel nach innen.

Angst breitete sich auf Vickis Gesicht aus, und sie begann zu schreien.

Als Grant sich umdrehte, hielt er eine Pistole fest in der Hand.

Maddy, die weiter unten auf dem Treppenabsatz stand, hörte Musik, Rufe, schnelle Schritte auf den Holzdielen, zuschlagende Türen.

»Was ist los, verdammt noch mal?«, sagte Draper.

»Beweg dich«, sagte Maddy, indem sie ihn zur Seite schob. »Jetzt.«

Von dem Balkon gegenüber hatte einer der Scharf-

schützen Grant mehrere Sekunden lang im Visier, als dieser die Feuertreppe hinunterstürzte. Er hätte durch das Fensterglas auf ihn schießen können, aber er erhielt keinen Feuerbefehl, und der günstige Moment ging vorbei. Sekunden später war Grant aus seinem Blickfeld verschwunden.

»Hier rein«, sagte Maddy, stieß die Tür mit dem Fuß auf und duckte sich.

Draper folgte ihr, scherte jedoch nach links aus.

Maddy konnte spüren, wie das Blut durch ihre Venen raste, wie ihr Herz schnell gegen die Rippen schlug. Der Raum, den sie betraten, erstreckte sich über die ganze Breite des Gebäudes, und an strategischen Punkten befanden sich Eisenträger zwischen Fußboden und Decke. Einige der Bodendielen fehlten, weil sie ersetzt werden sollten. An der hinteren Wand lagerten Baumaterialien: Die Arbeit war angefangen und dann liegen gelassen worden. Schwaches Licht sickerte durch Fenster voller Staub und Fett.

Maddy betätigte den Lichtschalter zu ihrer Linken. Nichts.

Stimmen auf der Treppe, dringlich und laut. Sie kamen nach unten. Dann wieder gedämpfte Rufe vom Hof.

»Komm schon«, sagte Draper. »Lass uns gehen.«

Maddy war schon fast wieder aus der Tür heraus, als sie stehen blieb, weil ein kaum hörbares Geräusch sie alarmiert hatte. Sie wandte sich um, zurück in den Raum, als Grant vorsichtig die Tür am hinteren Ende öffnete und eintrat. Sein Oberkörper war nackt, er war barfuß und hielt eine Pistole an der Seite.

Maddys Stimme versagte. Sie brachte kein Wort heraus.

»Polizei«, rief Draper. »Legen Sie sofort die Waffe auf den Boden.«

Später versuchte Maddy sich daran zu erinnern, ob Grant wirklich gelächelt hatte, als er die Waffe hob und feuerte.

Draper brach zusammen und fiel rückwärts durch die Tür, wobei er mit beiden Händen seinen Hals umklammerte. Instinktiv drehte sich Maddy zu ihm um, und diesen Augenblick nutzte Grant, um nach vorn zu rennen und durch eine Lücke in den Bodendielen in das darunter liegende Stockwerk zu springen. Ohne eine Sekunde zu zögern, nahm Maddy die Verfolgung auf, steckte die Beine durch das Loch, das etwa einen Meter breit war, und stützte sich mit den Ellenbogen ab, als die Bretter zu beiden Seiten nachgaben und sie nach unten fiel.

Grant, der schlecht gelandet war und sich den Fuß verstaucht hatte, kroch wie ein Krebs über den Boden und suchte nach seiner Pistole. Die 9mm Beretta lag direkt an der Wand. Als er sich mühsam aufrichtete und auf sie zuhoppelte, warf sich Maddy auf ihn, griff mit der Hand nach seinem Knöchel und brachte den Mann zu Fall. Er fuchtelte heftig mit den Armen, wobei seine Hand den abgerundeten Kolben der Pistole erwischte, so dass sie über den Boden rutschte und außerhalb seiner Reichweite liegen blieb.

»Schlampe!«

Er stieß mit den Füßen nach ihr, und sie stolperte zurück.

»Verdammte Schlampe!«

Grant war auf den Füßen und kam auf sie zu. Kein Lächeln mehr.

Maddy hörte eine Bewegung hinter ihrem Rücken und